

Konzepte der (menschlichen) Natur in der Soziologie

WORKSHOP

des Arbeitskreises

PHILOSOPHISCHE ANTHROPOLOGIE UND SOZIOLOGIE

in der Sektion Kulturosoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Organisatoren: Dr. Joachim Fischer (Dresden) / PD Dr. Gesa Lindemann (Berlin)

TU BERLIN, 3. / 4. 2. 2006

Ort: Hauptgebäude der TU Berlin

Straße des 17. Juni 135

10632 Berlin

Raum: H 2035

U-Bahn: Ernst-Reuter-Platz

Wenn von der „Natur der Gesellschaft“ die Rede ist, lassen sich mehrere für die Soziologie relevante Bedeutungen voneinander unterscheiden. Der Workshop will die Frage „Wie viel (menschliche) Natur braucht die Soziologie?“ innerhalb eines radikal geöffneten Spektrums der Bedeutungen von „Natur“ diskutieren.

Natur ist zunächst dasjenige, das einem vergesellschaftenden Zugriff vorausgesetzt werden muss. Zur „Natur“ in diesem Sinn gehören lebensweltliche Universalien der äußeren Natur (naturale Umwelt, Klima) und der Natur des Menschen (Natalität, Mortalität, Generationenfolge, Geschlechterdifferenz). In dieser Perspektive bildet die „Natur der Gesellschaft“ die Bedingung der Möglichkeit von Vergesellschaftung, die selbst nicht durch Vergesellschaftung erzeugt werden kann.

Einen Schritt radikaler kann Natur die von den Naturwissenschaften, speziell den Evolutionsbiologen erkannte lebendige Natur meinen. Die Eigenlogik und Eigendynamik des sich reproduzierenden Vitalen wird in dieser Perspektive bis in die Immanenz der soziokulturellen Lebenswelt des Menschen als durchschlagend behauptet. Die Naturwissenschaften erheben in Gestalt der Soziobiologie, Neuro-, Psycho- und Kulturbioogie den zur Soziologie parallelen Erkenntnisanspruch, die Mechanismen der

Kommunikationen der soziokulturellen Menschenwelt als Kommunikationen *der* Natur zu erklären – einschließlich des „Geistes“ (rational-choice) und damit (z.B. kulturbiologisch) auch der Wissenschaft Soziologie.

Gerade zu umgekehrt operiert eine dritte Bedeutung der „Natur der Gesellschaft“: „Natur“ ist in dieser Sicht als die jeweils soziokulturell konstruierte Natur zu begreifen, darin inbegriffen der „Gegenstand“ der natur- und lebenswissenschaftlichen Forschung, die als ein sozialer Prozess aufgeklärt werden kann. Die „Natur der Gesellschaft“ ist in dieser Perspektive das Ding an sich, das nur nach Maßgabe des soziokulturellen Konstruktionsprozesses erscheint und „gestellt“ wird. Diese Perspektive kann als der Hauptstrom der soziologischen und kulturwissenschaftlichen Naturthematisierung begriffen werden. Er findet sich sowohl in der Wissenschaftsforschung, in den Diskursanalysen, die an Foucault anschließen, der feministischen Analyse des Körpers, der Körpersoziologie und charakterisiert ganze Theorieansätze (Luhmann, für den Natur, einschließlich der menschlichen Natur aufzulösen wäre in die Kommunikation *über* Natur).

Eine weitere Position besteht darin, statt nach Natur nach den Spezifika des soziologischen Erkenntniszugriffs zu fragen, d.h., nach den elementaren sozialtheoretischen Annahmen. Das wäre aber im strengen Sinn nicht mehr als Natur zu verstehen, sondern als erkenntniskritische Annahme, die die Grenzen soziologischer Erkenntnis beschreiben. „Natur“ in dieser erkenntniskritischen Funktion würde mit einer Reflexion auf die elementaren sozialtheoretischen Annahmen zusammenfallen.

Bei seinem Gedankenexperiment, diese extrem differierenden Perspektiven der „Natur der Gesellschaft“ für die Soziologie zu durchdenken, ist der Workshop inspiriert durch die deutsche Denktradition der „Philosophischen Anthropologie“. Deren Hauptprotagonisten Max Scheler, Helmuth Plessner und Arnold Gehlen waren zugleich in ihren Dekaden Schlüsselfiguren der Herausbildung der deutschen Soziologie. Wie vermutlich keine andere Theoriebildung in der Soziologie hat diese Theorierichtung die „Natur“, das „Organische“, die Körperlichkeit des Menschen tief in ihre Kategorienbildung aufgenommen, in dem Denkvertrauen, die *Spezifika* der soziokulturellen, menschlichen Lebenswelt in ihrer „natürlichen Künstlichkeit“ und „indirekten Direktheit“ um so besser und adäquater sehen und erforschen zu können.

In der einen oder andere Weise wird in allen soziologischen Theorien auf Natur referiert. In der Tagung soll diskutiert werden

- ob die Verwendungen sich ausschließen?

- ob es Vermittlungsmöglichkeiten gibt?
- ob es zwischen den Verwendungsweisen systematische Zusammenhänge gibt?

Der Workshop nimmt die langjährige Tradition des Arbeitskreises „Philosophische Anthropologie und Soziologie“ in der Sektion Kulturosoziologie wieder auf und versucht die Debatte auf die allgemeine soziologische Theoriediskussion und materiale Forschung hin zu öffnen.

Programm

Wie viel (menschliche) Natur braucht die Soziologie?

Freitag, 3. Februar 2006

13.30 – 14.00 Ankunft, Kennenlernen

14.00

Joachim Fischer/Gesa Lindemann
Einführung ins Tagungsthema

14.30 – 15.30

Joachim Fischer
Die Stellung der Menschen im Kosmos. Philosophische Anthropologie als Soziologie

15.30 – 16.30

Gesa Lindemann
Jenseits der Akteur-Netzwerk-Theorie: Die Analyse gesellschaftlicher Grenzregime

16.30 – 17.30

Alexandra Manzei
*Gleichzeitig gestaltbar und unverfügbar.
Verständnisweisen menschlicher Natur in der biotechnologischen Medizin*

17.30 – 18.00 Kaffeepause

18.00 – 19.00

Nico Lüdtke
Organismuskonzeptionen bei Mead und Plessner

19.00 20.00

Robert Seyfert
Leben in der Soziologie

Samstag, 4. Februar 2006

9.30 – 10.30

Stefan Kaufmann

Soziologie der Landschaft

10.30 – 11.30

Görg, Christoph

Wie viel Natur braucht die Weltgesellschaft? Gesellschaftliche Naturverhältnisse und das Millennium Ecosystem Assessment

11.30 – 12.00 Kaffeepause

12.00 – 13.00

Jutta Weber

Informationsverarbeitung versus Körperintelligenz: Zur Ko-Konstruktion von Natur und technowissenschaftlichen Forschungspraktiken

13.00 – 14.00

Elvira Scheich

Dekonstruktivismus oder gesellschaftliche Naturverhältnisse

14.00 – 15.00

Abschlußdiskussion